

KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2017

5

(KOMMUNISTISCHER) GEDANKENAUSTAUSCH

5 (Kommunistischer) Gedankenaustausch

U.K. an H.B. (24.03.2017)

Lieber H, zunächst einige technische Bemerkungen zu [...]:

A. KOMKORR 2016 [...].

Die Auseinandersetzung über ‚Auschwitz‘ etc. findest Du (siehe Unterstreichung) unter 1a und 1b. Nicht unterstrichen, Mails, die nicht im engeren Sinne, aber dennoch etwas damit damit zu tun haben. Die von uns geführte Korrespondenz findest Du unter 3. und 4.

1a.

C an U (01.01.), U an C (06.01.), C an U (23.06.)

1b.

U an cbloggers (28.07.), U an C (17.09.), C an U (25.09.), U an Alle (27.09.), C an Alle (28.09.)

Unsere Korrespondenz:

3.

U an H (27.02.) und 16.03., H an U (19.05.), U an H (20.05.)

4.

U an H (03.08), H an U (14.08.), U an H (27.08.), H an U (03.11.), U an H (06.11.), H an U (13.12.), H an U (16.12. Fn!).

Soweit meine ‚Lesehilfe‘ [...].

B. Der Titel der Bücher [...]:

Adam Tooze: *Sintflut. Die Neuordnung der Welt 1916-1931*, München 2015 (The Deluge. The Great War and the Remaking of Global Order 1916-1931, London 2014).

Adam Tooze: *The Wages of Destruction. The Making and Breaking of the Nazi Economy*, London 2006.

Von dem zuletzt genannten Titel existiert ebenfalls eine dt. Übersetzung.

Mich hat beeindruckt, daß d.A. in beiden Büchern die erste Hälfte des 20. Jhts in erster Linie unter Berücksichtigung der amerikanischen Perspektive (und Interessen) beschreibt, ohne von vornherein in anti-europäischen Chauvinismus zu verfallen. Alles, was ich so von deutschen Historikern kenne und mitbekommen habe, geht in erster Linie von der Kriegsschuldfrage bezogen auf den 1. W[elt]K[rieg] aus; na ja, und die NS-Bewältigung ist für gewöhnlich vollgepackt mit Ideologie und antide Metaphysik. Da ermöglicht die Wirtschaftsgeschichte des NS zumindest eine etwas nüchternere Einschätzung, die den Kopf frei macht für Fragen, die in den NS-Bewältigungsdebatten kaum eine Rolle spielen (sollen). Aber der NS repräsentiert schließlich auch Kapitalismus und Klassenherrschaft, wenn auch eine besondere, zu der man nur über die ökonomischen und militärischen Fakten durchdringen wird. Diese Herangehensweise, die sich bei Tooze, reichlich dokumentiert und durch Quellen belegt, vorfindet, [wird

in einer Polemik gegen U] für wenig menschenfreundlich [erklärt]. (Als ob es mit ein wenig mehr Menschenfreundlichkeit getan wäre...!) Geschichte als Religionsersatz!?¹

In *Sintflut*, das ich gerade lese, befaßt sich d.A. intensiv mit dem Versailler Vertrag und Woodrow Wilsons Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Abgesehen von der Affinität W.I.L.[enin]s für diese Formel entdecke ich rückblickend an meinem eigenen ‚Leninismus‘ durchaus eine gewisse Portion Idealismus. Ohne das Kind mit dem Bade ausschütten zu wollen, läßt sich Weltpolitik nicht *allein* an juristischen Maßstäben messen und danach beurteilen. Das bedeutet wiederum nicht, daß ich den dumpfen Materialismus derjenigen aufhören werde zu kritisieren, die in ihrer linken Pseudoradikalität die Rolle und Bedeutung der in diesem Zusammenhang wirksamen und notfalls zu verteidigenden juristischen Formen vollständig leugnen.

Das in seinem 6-Bücher-Plan vorgesehene Buch über den Weltmarkt hat K.[arl]M.[arx] nicht mehr geschrieben. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Rückblickend läßt sich feststellen, daß in Versailles ein Wechsel in der Ausübung der Welthegeemonie von England (vermittelt über das Empire) zu den USA als Hüter und Beherrscher des Weltmarkts stattgefunden hat. Das Empire war im engeren Sinne auf die Herrschaft der englischen Bourgeoisie in Great Britain und Northern Ireland zugeschnitten; was von der Welt zum Empire gehörte, war das Zufallsprodukt der seit über 500 Jahren durchgeführten britischen Eroberungen und Kriege. Woodrow Wilsons Weltmarkt-Konzeption geht von vornherein von der Durchdringung und Führung der *Weltwirtschaft* durch die USA aus, was vom Sieg der Anti-Hitler-Koalition bestätigt wurde: UN, Weltbank, IMF, Weltstrafrecht für Kriegsverbrechen (Nürnberg) etc. Aus den *Wages of Destruction* läßt sich die Überlegung ableiten, daß Hitlers weltstrategisches Kriegsziel nicht die UdSSR gewesen ist, sondern die USA waren. Seit Pearl Harbour werden die europäischen Juden von Hitler im Krieg gegen das ‚amerikanische Finanzjudentum‘ zu Geiseln erklärt. Rußland sollte mit ‚germanischen Bauern‘ besiedelt werden, die die Ernährungsgrundlage im Endkampf Deutschlands mit den USA um die Weltherrschaft hätten liefern sollen. Nur der Sieg über die USA und deren ‚Finanzjudentum‘ hätte die unbestrittene (weiße, antijüdische) Weltherrschaft bedeutet.

Heute befinden wir uns allem Anschein nach erneut an einem weltgeschichtlichen Wendepunkt im Ringen der Weltmächte um die Welthegeemonie über den Weltmarkt. Der Putinsche Revisionismus steht vor einem ähnlichen strategischen Dilemma wie einst der Hitlersche. Aber Deutschland war zu jener Zeit, mochte es auch noch so tief im Sumpf seines nicht überwundenen Preußentums gesteckt haben, eine kapitalistisch hochentwickelte Industriemacht, was man für jene Zeit von Rußland nicht behaupten kann. (Nach heutigen Maßstäben glich Rußland wohl eher einem Entwicklungsland. Von daher war Lenins Stamokap bei all seiner Einseitigkeit objektiv berechtigt.) Um Hitlers Pläne gegen ‚den Westen‘ (an erster Stelle nach wie vor gegen die USA) heute wieder aufzunehmen, braucht Putin die westliche in Europa (mit gewissen Verzögerungen) entwickelte und konzentrierte Spitzentechnologie. Wie er auf legale Weise da ran kommt, und ob Frau Le Pen, Herr Gysi und deren Freunde ihm da weiterhelfen können, werden wir sehen. Das haben die Wähler an der Saar, sei es instinktiv oder sogar bewußt, möglicherweise

1 KOMKORR 3: C an ALLE (05.09.2017).

[...] Egal, ich werde seine Broschüre aufmerksam studieren und notfalls was dazu schreiben. Geht aber alles nicht so schnell. Erst mal habe ich einen neuen EINSpruch produziert, der hoch aktuell ist und von den momentanen Ereignissen bestätigt wird.³ Putin hat mit seiner Giftgas-Provokation testen wollen, ob er in Zukunft gemeinsam mit China dem ‚Westen‘ weiterhin auf der Nase ‚rumtanzen oder ob er ihn auch dazu zwingen kann, daß dieser mit seinen vorhersehbaren Gegenmaßnahmen das Völkerrecht mit Füßen treten wird. Letzteres ist passiert, hat aber niemanden besonders aufgeregt.⁴ China hat sich im Sicherheitsrat, wie es schon lange nicht mehr der Fall war, der Stimme enthalten. Das schlichte Gut-Böse/Ost-West-Schema der westlichen Linken funktioniert nicht mehr so einfach wie früher. Auch sind die europäische Bourgeoisie und große Teile der Mittelklassen dabei zu lernen, was für ein Fehler es wäre, vor Putins Zwickmühlen-Zügen in Panik zu verfallen. ...

Außerdem schicke ich Dir eine DLF-Sendung über die Machno-Bewegung, auf die ich zufällig beim Einschalten des ‚Radios‘ gestoßen war.⁵ Ich habe daraufhin aus meiner verstaubten Büchersammlung das Buch von Arschinow⁶ hervorgekramt und es mit wachsender Spannung gelesen. Eigentlich die Bestätigung meiner These, daß die Rote Armee in der Ukraine das nationale Selbstbestimmungsrecht der zaristischen Grundbesitzer verteidigt, weil die Bolschewiki es versäumt haben, die Nationale mit der Bauern-Frage zu verknüpfen. Darüber hinaus könnte man die Machno-Bewegung als eine praktische Bestätigung der Marxschen Überlegungen zur russischen Dorfgemeinde auffassen. Wenn Marx zur Pariser *Commune* resümiert: ‚das war die Diktatur des Proletariats‘,⁷ träfe das mit Abstrichen auch auf den Bauernkrieg in den Schwarzerde-Gebieten der Ukraine zu. Die Machnowtsi (wie sie auf Russisch genannt werden) hatten ein großes Problem, sie betrachteten sich als Anarchisten, hatten aber unter den offiziellen russischen Anarchisten und ihren Theoretikern kaum Mitkämpfer, wie Arschinow beklagt. Die Machowtsi wurden von den Bolschewiki zwar als Verbündete gegen die Weiße Konterrevolution willkommen geheißen, aber anschließend verraten und erschossen. Ähnlich wie die Bauern in den

3 partei Marx EINSpruch AKTUELL 20.01.2017

<http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2017/01/pM-1701-EINSpruch-AKTUELL-2.pdf>

4 Gemeint ist damit der Giftgasangriff Assads am 04.04.2017 auf die Stadt Khan Sheikhun in der Provinz Idlib mit der Ermordung von 58 Bewohnern und Trumps ‚Vergeltungsaktion‘ am 07.04.2017 mit 59 Marschflugkörpern auf den an der Straße von Homs nach Tadmur gelegenen syrischen Flughafen Sheirath.

5 Aus der Antwort des DLF vom 30.03.2017 an U.K.: **»Das Feature mit dem Titel: „Erinnert Euch an mich“. Nestor Machno und seine ukrainische anarchistische Volksarmee“ haben wir am 07.03.2017 gesendet. Das Manuskript finden Sie unter nachfolgendem Link bereitgestellt <http://dlrwww.d-radio.de/service-datenbanken/datenbanken/telefonbuecher/> und die Audio-Datei finden Sie außerdem hier: http://www.deutschlandfunk.de/dlf-audio-archiv.2386.de.html?drau:broadcast_id=399 (siehe unter Sendedatum 07.03.2017).«**

6 Peter Arschinow: *Anarchisten im Freiheitskampf*. Geschichte der Machno-Bewegung (1918-1921), Zürich 1971.

7 Der Ausspruch stammt nicht von K. Marx, sondern von F. Engels: **Einleitung** [zu Karl Marx‘ „Bürgerkrieg in Frankreich“ (Ausgabe 1891)] MEW 22 (188-199), 199: **»Der deutsche Philister ist neuerdings in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort: Diktatur des Proletariats. Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur des Proletariats aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.«** Vgl. Ulrich Knaudt: *Lenin und die Bauern* – Lektürebericht zu einer unbekanntenen Revolution, in: Communist Correspondence Blog 2017. <https://communistcorrespondence.com/2017/10/24/lenin-und-die-bauern-lektuerebericht-zu-einer-unbekanntenen-revolution/>

Wäldern am Don, deren Söhne in Kronstadt massakriert werden. (Siehe einen meiner damaligen Vorträge in der M[arx-]G[esellschaft])⁸ – Also, wenn Die Linke vorgibt, den Kommunismus wieder zu entdecken, dann haben wir eine ziemlich übelriechende Leiche im Keller zu begutachten. Sonst würde mit diesem Kommunismus nur ein weiterer Vorwand geschaffen, der es ihr erleichtert, eine neue faschistische Sklaverei über die europäischen Völker (siehe die kurze aber knackige Vorrede zu *Lohnarbeit und Kapital*⁹) zu errichten. Dazu noch eine weitere Literaturempfehlung. Auf meiner Suche nach einem anarchistischen Theoretiker aus jener Zeit stieß ich auf die Schriften von Otto Rühle, seines Zeichens Mitkämpfer von Karl Liebknecht und Rätekommunist der ersten Stunde. Er ist ein Feind des Leninismus, schon mal persönlich, weil er W.I.L.s *Linker Radikalismus...*¹⁰ als eine Beleidigung der Räte-Kommunisten zurückweist. Rühles Kritik muß man ja nicht Wort für Wort nachvollziehen. Wenn man jedoch ahnt, worin bei all seinen Meriten Lenins Fehler bestanden hat (*commune rurale*)¹¹, ist Rühles ätzende Kritik an den Bolschewiki sehr erfrischend.¹² Übrigens nannten sich die Linkskommunisten auch Räte-Kommunisten, ohne daß Rühle mit einem einzigen Satz reflektiert, wo das Räte-Konzept eigentlich herkommt. Aber mit den revolutionären russischen Bauern hat er nun wirklich nichts am Hut. Jede Revolution hat eine reine Arbeiterrevolution zu sein. Was noch dahinter steckt, ist die Staatsfrage (= Diktatur des Proletariats, s.o.) und das Problem, daß die Anarchisten, jeden Staat, auch den Staat der DdP.s von vornherein abschaffen

8 Ulrich Knaut: Das Wertgesetz und der Sozialismus im 20. Jahrhundert. Nachtrag, 7ff. Aufstieg und Fall der russischen *commune rurale*.

www.parteimark.org/wp-content/uploads/2010/06/pm-1005-DEBATTE-3-Nachtrag-3a.pdf

9 Karl Marx: *Lohnarbeit und Kapital* MEW (397-423), 397: **»Es galt vor allem den Klassenkampf in der Tagesgeschichte zu verfolgen und an dem vorhandenen und täglich neu geschaffenen geschichtlichen Stoffe empirisch nachzuweisen, daß mit der Unterjochung der Arbeiterklasse, welche Februar und März gemacht hatte, gleichzeitig ihre Gegner besiegt wurden – die Bourgeoisrepublikaner in Frankreich, die den feudalen Absolutismus bekämpfenden Bürger- und Bauernklassen auf dem gesamten europäischen Kontinent; daß der Sieg der honetten Republik in Frankreich gleichzeitig der Fall der Nationen war, die auf die Februarrevolution mit heroischen Unabhängigkeitskriegen geantwortet hatten; daß endlich Europa mit der Besiegung der revolutionären Arbeiter in seine alte Doppelsklaverei zurückfiel. In die *englisch-russische* Sklaverei. Der Junikampf zu Paris, der Fall Wiens, die Tragikomödie des Berliner Novembers, die verzweifelten Anstrengungen Polens, Italiens und Ungarns, Irlands Aushungerung – das waren die Hauptmomente, in denen sich der europäische Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse zusammenfaßte, an denen wir nachwiesen, daß jede revolutionäre Erhebung, mag ihr Ziel noch so fernliegend dem Klassenkampf scheinen, scheitern muß, bis die revolutionäre Arbeiterklasse siegt, daß jede soziale Reform eine Utopie bleibt, bis die proletarische Revolution und die feudalistische Kontrerevolution sich in einem *Weltkrieg* mit den Waffen messen.«**

10 W.I. Lenin: *Der ‚linke Radikalismus‘*, die Kinderkrankheit des Kommunismus, LW 31, (1-91).

11 Zu der Differenz Lenins mit Marx über deren unterschiedliche Einschätzung der Bedeutung der russischen Dorfgemeinde (*commune rurale*) für die Revolution in Rußland: *Lenin und die Bauern...* <https://communistcorrespondence.com/2017/10/24/lenin-und-die-bauern-lecturebericht-zu-einer-unbekannten-revolution/>

12 Otto Rühle: *Schriften*. Perspektiven einer Revolution in hochindustrialisierten Ländern, Hamburg 1971. Für Rühle besteht zwischen bolschewistischer und faschistischer Partei Identität beginnend mit der Art ihrer Entstehung, woraus d.A. a.a.O, 98f., schlußfolgert: **»Ob Diktatur des Proletariats oder Diktatur der Bourgeoisie – ihre Unterschiede sind sekundär, ihre Wirkungen sind gleich. Beide sind Wesenselemente des Faschismus, sei er rot, schwarz oder braun von Couleur. In beiden findet die Form des alten Gewalt- und Machtssystems ihre höchste Vollendung, findet das autoritäre, zentralistische und bürokratische Prinzip seine Zuspitzung und Gipfelung bis zur Absurdität. Indem der Faschismus diese Absurdität zum gesellschaftlichen Normalzustand erhebt, beweist er, daß das System, dem er dient, an der äußersten Grenze normaler Existenzfähigkeit angekommen ist.«**

wollen, was meiner Ansicht nach illusionär ist. (Siehe F.E.: *Über Autorität*, ein wenig grob gestrickt, aber im Prinzip richtig!)¹³

Jetzt höre ich auf mit dem Text-dropping und verabschiede mich mit revolutionären Grüßen
U.

P.S. Die Mail vom DLF mit der Machnow-(Schulfunk-)Sendung leite ich an Dich weiter.

★★

U.K. an R.W. (10.05.2017)

Lieber R.,

in meiner Kurzmitteilung zu Deiner letzten Mail hatte ich geschrieben, daß Du mir für eine ausführliche Replik etwas Zeit geben mögest. Einer der Gründe dafür war der letzte EINSpruch vom 04.04., den Du nun auf der Home Page der pM findest.¹⁴

Du schriebst: [siehe *ANHANG im Anschluß an diesen Brief] **»...eine Sozialismus-Meßlatte existiert also nicht.«** – Wirklich nicht? Vielleicht nicht als ein für alle Zeit gültiger und unverrückbarer Maßstab, aber durchaus als Kriterium, ob besagter **»Sozialismus«** (oder zunächst die Politik der KP), wenn er zu Kritik Anlaß bietet, als revolutionär oder konterrevolutionär wahrgenommen wird (ich beschränke mich hier zunächst auf die subjektive Wahrnehmung), die schließlich die Frage aufwirft, ob die Revolution nicht gerade dabei ist, sich in eine Konterrevolution zu verwandeln...?

Diese Frage haben auch die (auf der von Dir empfohlenen Web Site *Scharf links* (SL) wieder aus der Versenkung geholten) deutschen Linkskommunisten an den Leninschen Sozialismus gestellt;¹⁵ so kommt der Räte-Kommunist Otto Rühle (den ich gerade lese und ohne ihn bereits in den Stammbaum der -zig KP-Gründungen der 20er Jahre einordnen zu können) zu dem kategorischen Urteil, daß sich der rote Sozialismus (Stalin) von dem braunen Sozialismus (Hitler) in nichts unterscheidet und sich beide als gelehrige Schüler Lenins erwiesen hätten. **»Hitler wurde Lenins und Stalins bester Schüler. ... Und beide sanken sich in der Einheit ihres Zieles und Werkes als Verbündete in die Arme. Hitler, der beste Schüler Lenins, war zum Herzbruder Stalins geworden.«**¹⁶ In der Tradition dieses historischen Vergleichs (‚Rot‘ = ‚Braun‘) steht auch die Habermassche Charakterisierung der ‚Studentenbewegung‘ als **„Linksfaschismus“**, welche sich nach unserem heutigen Kenntnisstand nicht mehr als derart unberechtigt erweist, wie wir sie damals abgelehnt hätten, nachdem sich inzwischen herausgestellt hat, daß der Westberliner Polizist, der (in wessen konkretem Auftrag und in welcher politischen Absicht auch immer) den Studenten Benno Ohnesorg erschossen hat, ein bezahlter Stasi-

¹³ Friedrich Engels: *Von der Autorität*, MEW 18 (305-308).

¹⁴ <http://www.parteimark.org/wp-content/uploads/2017/04/pM-1704-EINSpruch-0404.pdf>

¹⁵ Scharf Links (08.04.2017): Arthur Goldstein KAPD: *Gegen den Nationalkommunismus*.

¹⁶ Otto Rühle: *Schriften*. Perspektiven einer Revolution in hochindustrialisierten Ländern, Hamburg 1971, 85.

Spitzel war. Mein Vorschlag: diese Gleichsetzung durch zwei einander gegenübergestellte Paradoxien zu erweitern (der revolutionären Konterrevolution Hitlers mit der konterrevolutionären Revolution Stalins), was aber an dem statuarischen Charakter dieser Entgegensetzung noch nicht viel ändert. Dieser Mangel wird sich, zumal wenn Revolution und Konterrevolution wie zum Beispiel in Berlin 1953 so dicht beieinander liegen, nur durch die historische Analyse der materiell bedingten herrschenden Verhältnisse verbunden mit einer an den negativen und positiven Erfahrungen der Klassenkämpfe geschärften und zugespitzten Dialektik beheben lassen (die an diesen Verhältnissen aber auch sehenden Auges vorbeigehen kann, wenn sie, wie in der ironischen Empfehlung des Korsch-Schülers Berthold Brecht an die Chefs der SED, sie mögen sich notfalls ein neues Volk wählen, derart überspitzt formuliert wird, daß ihr politisch die Spitze abbricht). Aber den sich heute ernsthaft mit dem Links-Kommunismus auseinandersetzenden Strömungen (oder sagen wir besser: Bächlein?) mangelt es bereits an der selbstkritischen Einsicht, daß überhaupt ein Mangel an Dialektik besteht.

Dieser Mangel trägt einen Namen, an dem auch der von Dir ironisierte »**Urkommunist**« von der *partei Marx* nicht vorbeikommt: den der in ‚Westdeutschland‘ etablierten DKP, deren wichtigste politische Errungenschaft (gleichgültig in welcher Gestaltwerdung ihrer politischen Metamorphose sie sich gerade befindet), primär in der Aufrechterhaltung ihrer Existenz zu bestehen scheint (das äußerste Extrem für die Schläferexistenz einer KP dieses Typs liefert die KKE), und deren einzige Bestimmung darin besteht, eines (un)schönen Tages die Ausübung der sozialistischen Regierungsgewalt in Deutschland vom großrussischen Mutterland übertragen zu bekommen. Erinnerung sei zur Verdeutlichung dieses Verhältnisses an die polnische KP, die ein in seiner politischen Eindeutigkeit nicht zu überbietendes Muster einer solchen konterrevolutionärer Machtergreifung geliefert hat, als in den 40er Jahren die innerpolnischen Widerstandskomitees gegen den großdeutschen Besatzer durch ein in Moskau eilends auf die Beine gestelltes ominöses Auslandskomitee mit dem linken Kommunisten Gomulka als Galionsfigur kaltgestellt wurden, um nach der Vertreibung der Deutschen Wehrmacht und dem Einmarsch der Sowjetskaja Armija in Warschau die Leitung der KP und wenig später die Regierungsgewalt zu übernehmen... (vgl. *Asche und Diamant*, dessen un(selbst)zensierte Urfassung leider in Rauch aufgegangen ist!)¹⁷

Und um auf die Linkskommunisten der 20er Jahre zurückzukommen, scheint deren entscheidendes Problem von Anfang an darin bestanden zu haben, daß sie an die Gretchen-Frage nach Revolution *oder* Konterrevolution, ziemlich unpolitisch und unhistorisch herangegangen sind. Ein gutes Beispiel liefert die in der letzten Nummer von S[charf]L[inks] (vom 08.04.2017) dokumentierte Diskussion über die sog. *Nationale Frage*, auf die ich mich jetzt nicht näher einlassen werde bis auf eine Bemerkung: daß diese zum Urbestand der Politik der Marxschen Partei gehört, sich also keineswegs nur, wie unsere Genossin Rosa vermutet hat, auf die ‚demokratische Phase‘ im revolutionären Werdegang von Marx und Engels beschränkt – *und* daß das epochale Werk des Meisters betitelt *Das Kapital* über diese Frage keinen unmittelbaren Aufschluß liefert (übrigens auch nicht, ausgenommen einen einzigen Satz, das *Manifest*

17 Jerzy Andrzejewski: *Asche und Diamant* (Roman) 1948. Er wurde unter dem gleichen Titel von Adrzej Wajda 1958 verfilmt. Die Urfassung des Romans erschien 1947 unter dem Titel: *Gleich nach dem Krieg*. Der Roman wurde zensiert und mußte umgeschrieben werden.

der K[ommunistischen]P[artei] (K.[arl]M.[arx])¹⁸ – Ich bin vielmehr der Ansicht, daß nur mit der *Politik* der Marxschen *Partei* als historischem Ausgangs- und Anknüpfungspunkt (und mit dem K[ommunistischen]M[anifest] als Richtschnur!) die Unterscheidung zwischen Revolution und Konterrevolution politisch und theoretisch (hier nun auch in seiner zweiten Bedeutung) wahrzunehmen, d.h. zu realisieren ist und als »**Meßlatte**« an die Politik einer jeden sich Kommunistisch nennenden Partei angelegt werden muß. Und eben eines solchen politischen Maßstabs hat es den deutschen Links-, Räte-, Anarcho-, etc. Kommunisten bereits in den 20er Jahren ermangelt. Schon weil sie, wie alle Anarchos, Ökonomie und Politik schematisch voneinander trennen bzw. umgekehrt den Gegensatz von Staat und proletarischer Revolution am liebsten ad hoc durch die sofortige Abschaffung jeglicher Staatlichkeit, wozu auch die Diktatur des Proletariats gehört, beseitigt sehen wollen.¹⁹ So heißt es bei O. Rühle: bürgerliche Revolutionen mag die Bourgeoisie machen (die sind schon lange her und waren ja auch ganz prima), die proletarische Revolution muß das Proletariat machen und an die »**foreign policy der Arbeiterklasse**« (Marx) keinen Gedanken mehr verschwenden.²⁰ Nationale Frage hin oder her. Wenn das Proletariat sich auf die bürgerliche Revolution einläßt, wird es nach Ansicht der Linkskommunisten unweigerlich verbürgerlichen und konterrevolutionär werden.²¹ Eine verspätete Anwendung dieses Merksatzes erleben wir gerade anhand der Reaktion der französischen Linken auf die Wahlsiege von Marine Le Pen in den Hochburgen der einst revolutionären Arbeiterklasse in Frankreich und

18 **BLogbuch 1** 11.09. 2013 **Die sogenannte Nationale Frage und der Kommunismus.**

<http://www.parteimmarx.org/wp-content/uploads/2013/09/pM-1309-BL113.pdf>

19 Friedrich Engels: *Von der Autorität*, MEW 18 (305-308), 307,308: » **Wenn die Autonomisten sich damit begnügen, zu sagen, daß die soziale Organisation der Zukunft die Autorität einzig und allein auf jene Grenzen beschränken wird, in denen die Produktionsbedingungen sie unvermeidlich machen, so könnte man sich verständigen; sie sind indessen blind für alle Tatsachen, die die Sache notwendig machen, und stürzen sich auf das Wort. Warum begnügen sich die Antiautoritarier nicht damit, gegen die politische Autorität, den Staat, zu wettern? Alle Sozialisten sind einer Meinung darüber, daß der politische Staat und mit ihm die politische Autorität im Gefolge der nächsten sozialen Revolution verschwinden werden, und das bedeutet, daß die öffentlichen Funktionen ihren politischen Charakter verlieren und sich in einfache administrative Funktionen verwandeln werden, die die wahren sozialen Interessen hüten. Aber die Antiautoritarier fordern, daß der autoritäre politische Staat auf einen Schlag abgeschafft werde, bevor noch die sozialen Bedingungen vernichtet sind, die ihn haben entstehen lassen. Sie fordern, daß der erste Akt der sozialen Revolution die Abschaffung der Autorität sei. Haben diese Herren nie eine Revolution gesehen? Eine Revolution ist gewiß das autoritärste Ding, das es gibt; sie ist der Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung dem anderen Teil seinen Willen vermittels Gewehren, Bajonetten und Kanonen, also mit denkbar autoritärsten Mitteln aufzwingt; und die siegreiche Partei muß, wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen.**«

20 Siehe: **[2008] DEBATTE 1 Die unscharfe Relation Marx/'Marxismus'**, 5 und Anm. 6 u. 7.
www.parteimmarx.org/wp-content/uploads/2009/06/pM_0907/_DEBATTE_1_Vortrag_pdf_doc.pdf

21 Otto Rühle a.a.O., 97: »**Die demokratischen Länder setzen sich gegen den Faschismus zur Wehr. Nicht weil sie nicht auch kapitalistische Länder wären und nicht auch den Monopolismus zwischen ihren Grenzen beherbergten. Der belgische und niederländische Kapitalismus ist genauso räuberisch, der französische genauso brutal, der englische genauso habgierig, der amerikanische genauso unersättlich wie der deutsche. Aber alle diese Kapitalismen und Imperialismen sind in ihrer Entwicklung noch nicht reif für den Faschismus. Sie sind erst auf dem Wege zu ihm. Und der Krieg wird ihre Entwicklung auf diesem Weg beschleunigen und beenden. So ist der Gegensatz zwischen Demokratie und Faschismus nur ein scheinbarer Gegensatz. Ein dynamischer, subalternativer Gegensatz, kein kategorischer und prinzipieller Gegensatz. Ein Gegensatz nur der Phasen, Zeitalter, Entwicklungsperioden, nicht des Elements, des Wesens, des Fundaments.**«

angesichts der Schwierigkeiten der französischen Linken (und übrigens auch der linken Wahlbeobachter bei uns), zwischen Le Pen und Macron eine Wahl treffen zu müssen, aber keine Wahl treffen zu wollen, was die Wahl-Chancen der Vichy-Anhängerin um ein Beträchtliches erhöht hat. Lieber Vichy nicht verhindern müssen als einen bürgerlichen Zentristen wählen!?

Und wenn ich noch einmal auf unsere westdeutsche Schläferpartei zurückkomme, die, wie Barbarossa in seinem Berg, auf ihre Stunde wartet und ihre politisch naiv gehaltene Anhängerschaft zwischenzeitlich ihr friedensbewegtes, ökonomistisches und ökologisches Larifari treiben läßt, dann wäre unser Problem – zumindest das von *pM* –, das sich mit dem Vorhandensein dieser sich als kommunistisch bezeichnenden Schläferpartei stellt, in Anlehnung an den Satz von Léon Gambetta so zu umschreiben: niemals von ihr sprechen, immer an sie denken. Wer sich – auch der »**Urkommunist**« der *partei Marx* – auf den Weg zum Kommunismus machen will, wird, ohne einen einzigen Satz über die konterrevolutionäre Rolle und Funktion der DKP zu verlieren, auf keinen grünen Zweig kommen und muß zwangsläufig scheitern, wobei es zugleich wenig Sinn machte, sich über das von ihr veranstaltete politische Larifari (eine Beschäftigungstherapie auch für *Scharf Linke* Kommunisten?) besonders aufzuregen. Wer auf diese notwendige und bisher nicht stattgefundene Auseinandersetzung verzichtet, wird, er mag sich sträuben, wie er will, in der Larifari-Falle befangen bleiben, die *partei Marx* ebenso wie das hart am Linkskommunismus segelnde Projekt von SL.

Unser Zauberwort heißt: DKP! Und auch der »**Urkommunist**« taugt nicht wirklich als politisches Argument gegen deren Schläferexistenz bzw. gegen deren Existenz als konterrevolutionäre Schläferpartei. Um beides ernstzunehmen, und zugleich jede Art von Verschwörungstheorie zu vermeiden, müssen die historischen und politischen Fakten, die ihren konterrevolutionären Charakter seit ihrer Gründung ausmachen, wie im Grimmschen Märchen beim Namen genannt werden. ‚Ach, wie gut daß niemand weiß...‘ (Um außenpolitischen Verwicklungen aus dem Weg zu gehen und die peinliche Angelegenheit wegen Geringfügigkeit einzustellen, wurden nach der ‚Wende‘ eine Handvoll bewaffneter DKP-Untergrundkämpfer von den Gerichten zu relativ geringfügigen Strafen verurteilt. Außerdem scheute die westdeutsche Bourgeoisie vor der Wiederaufnahme des KPD-Prozesses zurück, der schon zu seiner Zeit daran gescheitert war, die bereits reichlich abgetakelte Ideologie des Marxismus-Leninismus, in Anlehnung an die Verfahrensweise der Nazis, zu einem politischen Straftatbestand zurechtzuzimmern, wo doch um einiges konkretere umsturzverdächtige Sachverhalte sehr viel näher gelegen hätten...) Aber dem konterrevolutionären Wesen der ‚Nachfolge-Organisation‘, die keine Nachfolge-Partei hatte sein sollen, auf den Grund zu gehen, davor drückt sich die deutsche Linke seit Jahr und Tag und »**ersetzt**« bestenfalls, wie Du schreibst, »**die materialistische Analyse durch Beschimpfen**«. Zweifellos sollte die notwendige, aber völlig unzureichende Aufdeckung des konterrevolutionären Charakters des von der KPdSU(B) in den damaligen »**RGW-Länder(n)**« (bzw. im heutigen Osteuropa) geschaffenen Ausbeutungssystems, an dem die westdeutsche gemeinsam mit der Neuen Bourgeoisie [der] DDR profitbringend beteiligt waren (und es immer noch sind), sich nicht im »**Beschimpfen**« erschöpfen. Und ebenso sollten sich die Parteigänger der Marxschen Partei an die Arbeit dieser »**materialistische(n) Analyse**« machen und deren revolutionäres Vermächtnis mit Leben erfüllen oder, so sehr sie sich

dagegen abstrampeln werden, in den Klauen der Deutschen Konterrevolutionären Partei befangen bleiben.

Ein letzter Satz zu den Linkskommunisten der 20er Jahre: diese haben den gleichen politischen Fehler wie die Bolschewiki gemacht: beide unterschätzten die Zählebigkeit des Russischen Zarentums bzw. diejenige des Preußentums. Lenin war der Ansicht gewesen, daß sich mit der Verwirklichung seiner Modernisierungspläne (*Sowjetmacht + Elektrifizierung*) die Bauernfrage ganz von alleine erledigen werde, was sich angesichts des veritablen Bauernkriegs in der Ukraine, den er, anstatt diese nach dem Urteil M. Gorkis typisch russische Pugatschowtschina in die proletarische Revolution zu integrieren, als Konterrevolution gewaltsam niederschlagen ließ (nicht anders übrigens und nicht weniger wirkungsvoll als das Zarentum diesen Aufstand niedergeschlagen hätte, wäre es an der Macht geblieben), und was sich für die sozialistische Zukunft Rußlands bitter rächen sollte. Die Linkskommunisten wiederum hatten offenbar geglaubt, daß mit der Abdankung der Hohenzollern-Dynastie auch das Preußentum abgedankt habe; ein historischer Denkfehler, weil sie das plebejische Preußentum, das sich bereits in den antinapoleonischen Befreiungskriegen gegenüber dem preußischen Staat nur deshalb nicht hatte selbständig machen dürfen, weil es nicht in die dynastischen Deutschlandpläne des russischen Zaren paßte, nicht auf dem Schirm hatten und das ihnen nun als Nationalsozialismus, dem sich die Creme de la Creme des deutschen Proletariats anschloß, d.h. als revolutionäre Konterrevolution entgegentrat. Ein Denkfehler, den auch sie bitter büßen sollten. Herausgekommen ist dabei der unter russischer Obhut gegründete preußische Sozialismus des Arbeiter- und Bauernstaats DDR, der auf Generationen jeden ernstzunehmenden politischen Gedanken an die Verwirklichung des revolutionären Vermächtnisses der Marxschen Partei praktisch unmöglich macht.

Viele Grüße

U.

P.S. Ich habe, und wie ich hoffe, mit Deinem Einverständnis, unsere beiden E-Mails an das in seiner Gründung begriffene *communist correspondence committee* weitergeleitet.

*ANHANG: R.W. an parteimarx.org (03.03.2017)

Hallo U.,

[...]

Zum Text [= EINSpruch] vom 01.05.2016 [1]:²² Eine Kurzfassung der Kritik der politischen Ökonomie steht immer im Risiko der Kürze wegen auch unverständlich zu bleiben. Wenn jemand liest, daß „sich der Wert in den Gebrauchswert und den (Tausch-)Wert“ spaltet, kommt leicht die Frage auf, wie der das wohl anstellt. Marx schreibt etwas anderes: „Ich teile also nicht den Wert in Gebrauchswert und Tauschwert als Gegensätze, worin sich das Abstrakte, 'der Wert', spaltet“ (MEW 19, 369).

Also das alte Problem: Notwendigkeit aus dem Urteil oder Notwendigkeit aus der Sache. Was die

22 <http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2016/07/pM-1607-EINSpruch-010516.pdf>

nomenklatorischen Kreationen anlangt: einen „konterrevolutionären Kommunismus“ gibt es sowenig, wie einen "Linksfaschismus" (Habermas).

„Wie weit können Worte durch den Gebrauch abgenutzt, ja vernutzt sein, sodaß sie den Gedanken nicht mehr geben, was sie ihm einst gegeben haben?“ fragt Bruno Liebrucks (Sprache und Bewußtsein, 3.108).

Was schließlich ist unter dem „Marxschen Kommunismus“ zu verstehen ? Marx schreibt am Ende seines Lebens – 1879 – „Da ich niemals ein 'sozialistisches System' aufgestellt habe, ...“ (MEW 19, 357). Das haben andere für ihn erledigt und zwar auf der Grundlage [von] K[apital Band]1, z.B. auch der antikommunistische Schmierfink A. Schäffle, ein Bekannter von August Bebel. Die sozialdemokratischen Kapitalismusverbesserer haben alles gierig aufgegriffen, was bürgerliche Ideologen unter der Rubrik ‚Sozialismus‘ erfunden haben. Mehr als eine Karikatur auf die spätere deutsche Kriegswirtschaft ist auch nie implementiert worden. Der Ex-Marxist Georg Lukács stellt 1971 fest „Weiter müsste untersucht werden, da Marx als gesellschaftliche Ökonomie nur den Kapitalismus kennen konnte, ob im Sozialismus nicht Änderungen im kategoriellen Aufbau, Zusammenhang, Dynamik etc. vor sich gehen. Solche Untersuchungen sind bis heute nicht einmal in Ansätzen da.“(Bd. 14, 283).

Eine Sozialismus-Meßlatte existiert also nicht, von daher ist es per se schwierig, sie an die RGW-Länder anzulegen. Beschimpfen ersetzt keine materialistische Analyse. Besonders einfach hat es allerdings der Urkommunist. Alles Abschaffen, was nach Wertform aussieht. Logisch zwingend: eine Ökonomie, die nicht mehr existiert, kann auch keine Probleme mehr verursachen.

Zu ignorieren wären Hinweise wie der Marxsche, „keine Gesellschaftsform kann verhindern, daß one way or another die disponible Arbeitszeit der Gesellschaft die Produktion regelt“ (an Engels vom 08.01.1868 MEW 32, 12) Der gelernte K1-Marxist darf alle problematischen Relationen, die erst in späteren Publikationen zum Widerspruch geführt werden sollten, als Gleichsetzungen behandeln. Ihm erscheint daher bspw. die spezifisch kapitalistische Aufgabe der Wert-Preis-Transformation als Verfälschung.

Kommen die diversen linken Grüppchen wirklich weiter, wenn sie sich gegenseitig mit Ideologiekritik überziehen oder fängt man in jeder Generation wieder von vorne an? Diversion ist ein probates Kriegsmittel, um gegnerische Ressourcen zu verschleißen. Es scheint ein intaktes Denkverbot zu sein, wenn die Kritik nicht zum Konzept übergeht. Die Hegemonie der bürgerlichen Ideologie bleibt so unbestritten.

Gruß

R.

*(Obiger ANHANG und die nachfolgenden Bemerkungen wurden nachträglich hinzugefügt:)

[An ALLE ccbloggers]:

MARXISMUS ODER PARTEI MARX – Eine kurze NACHBETRACHTUNG im Vorgriff auf unser geplantes

Arbeitstreffen

Das Betreiben einer Korrespondenz bedeutet eigentlich nur, daß deren Betreiber überhaupt bereit sind, miteinander zu reden, und nicht bereits, worüber geredet werden soll.

Die Korrespondenz mit der anti-,westlichen` Linken erweist sich dagegen als unmöglich. Nicht nur, weil sie, wie häufig angenommen wird, das Produkt einer Fehlentwicklung (Konterrevolution) wäre, sondern weil sie diese Fehlentwicklung selbst *ist*, und [diese] daher ständig weiter vorantreiben muß. Daher diene jeder Versuch der Korrektur dieser Fehlentwicklung nur ihrer Optimierung, Sublimierung und Fortsetzung derselben.

Wenn wir nicht Teil dieser Fehlentwicklung sein wollen (also nicht Teil der anti-,westlichen` Linken), worüber sollen wir dann korrespondieren?

Entweder (akademisch) über deren Marxismus? Oder (politisch) über die Konstituierung der Partei Marx. Entweder im Sinne einer Optimierung der anti-,westlichen` Linken (als Fehlentwicklung ihrer selbst) oder der Konstituierung der Marxschen Partei („Parteibildungsprozeß“). Während die ‚westliche` Linke die Symptome des Kapitalismus in der ‚westlichen` Gesellschaft (und nicht etwa auch in der ‚östlichen`) als Fehlentwicklung der bürgerlichen Gesellschaft („Neoliberalismus“) bekämpft, zielt die Politik der Marxschen Partei (Kommunismus) auf die kapitalistische Produktionsweise selbst.

Die Fehlentwicklung der anti-,westlichen` Linken als Fehlentwicklung ihrer selbst steht für die Entwicklung der revolutionäre Konterrevolution, die letztlich alles, was sich ihr in den Weg stellt, vernichten muß, weil sie sich sonst selbst vernichten würde. Sie kann sich keine Kritik an dem tieferen Grund der Fehlentwicklung ihrer selbst erlauben, weil diese unmittelbar an ihre Existenz geht, so wie jede Kritik an der Assad-Regierung, an der Regierung Maduro oder dem Putinschen Polizeistaat die Existenz dieser anti-`westlichen` bürgerlichen Regimes in Frage stellte. Daher verwundert es nicht, daß die anti-,westliche` Linken mit allen anti-,westlichen` Regimes ein taktische Bündnisse eingeht, weil sie nur gestützt darauf den ‚westlichen` Kapitalismus, so auch den Kapitalismus in Gestalt der BRD, stürzen oder auf andere Weise wird übernehmen können.

Unsere Kritik an der anti-,westlichen` Linken bleibt wirkungslos, solange sie von vornherein nicht Selbstkritik an der Unzulänglichkeit unserer eigenen Kritik ist, weil wir selbst Teil dieser ‚westlichen` Linken (gewesen) sind und als Kinder und Enkel von Hitler und/oder Stalin unsere einzige Waffe darin sehen müssen, um den Verlockungen der revolutionären Konterrevolution der anti-,westlichen` Linken und ihrer Verbündeten nicht zu erliegen. Aber nur so werden wir unsere politische Herkunft potentiell aufheben können, indem wir der angeblichen Fehlentwicklung der ‚westlichen` Linken einen wirklichen Gegensatz entgegenstellen.

★★

U.K. an H.B. (02.06.2017)

Lieber H., zufällig fand ich diesen Aufsatz auf der ersten Seite der Internet-Ausgabe des ND, der Dich wahrscheinlich auch interessieren wird.²³ Da Krätke Wirtschaftshistoriker ist, kann man von ihm dieses oder jenes lernen. Aber wessen »**Illusionen**« sind von ihm gemeint? Die der Linken? Oder die der linken Kritiker der Linken? In dem von ihm gesetzten Schwerpunkt auf [DAS] KAP [Band] III, ohne das die W[elt]W[irtschafts]K[rise] nicht zu verstehen ist, stimme ich mit ihm überein. (Siehe EINSpruch vom letzten Sommer²⁴ und KOMKORR: Kritik an S.W.²⁵) Aber darin erschöpft sich ja der heutige Marx gerade nicht; denn ohne den politischen Marx kann der marxistische Marx immer noch ganz gut als linker Klassiker der politischen Ökonomie verkauft werden. Ohne das *Manifest [der Kommunistischen Partei]* ist der politische Marx aber nicht zu haben. Und der fehlt selbstverständlich auch bei Krätke, wie bereits in der einstigen M[arx-]G[esellschaft]...

Zu Deiner Bemerkung zu Witsch von neulich: löblich, daß er sich den Weg in die R[osa]L[uxemburg]S[tiftung] sparen will. Vielleicht ein erster Schritt zur Besserung. Spannend wäre gewesen, wenn er zumindest angedeutet hätte, warum er sich diesen ersparen will. Erst dann wäre vielleicht eine sinnvolle Debatte möglich...

23 Neues Deutschland 29.05.2017 Michael Krätke: **Gegen linke Illusionen**. Warum wir das Werk von Karl Marx heute immer noch brauchen?

»Gott sei Dank haben wir uns von dem Wahn befreit, es gäbe so etwas wie „marxistische“ Parteien, die nach einer Doktrin denken, handeln und einer einheitlichen Weltanschauung zu huldigen haben. Man kann in den Parteien der Linken überall auf der Welt Marxist sein, man braucht es nicht zu sein. Die alte Sozialdemokratie hatte gar nicht so unrecht, als sie den „Marxismus“ als offizielle Parteidoktrin beiseitelegte. Soweit der Marxismus Sozialwissenschaft ist, kann und darf er keine Parteisache sein.

Wenn wir aber den „Marxismus“ als Parteidoktrin nicht (mehr) brauchen, wozu brauchen wir dann noch Marx (bzw. einige der Marxisten nach ihm)? Wir brauchen ihn nicht als Ikone. Marx wie Engels hassten jede Form von Personenkult, wie er auch in der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts schon im Schwange war. Sie misstrauten allen Berufspolitikern und hatten deshalb für „Berufsrevolutionäre“ wenig übrig. Ihre Parteiloyalität hatte klare Grenzen. Sie behielten sich das Recht vor, etwaigen Unsinn, den Parteigrößen hinausposaunten, öffentlich anzugreifen. Sie waren eben Männer und keine Parteibeamten.

Wir brauchen Marx zuerst und vor allem als Kritiker des Kapitalismus. Alle antikapitalistischen Bewegungen müssen sich darüber klar werden, was das ist, was sie da eigentlich kritisieren und bekämpfen. Um nicht in Sektiererei zu verfallen, brauchen sie eine klare, rationale und radikale Form der Kapitalismus-Kritik, die sich nicht an diesem oder jenem „Auswuchs“ – den „Heuschrecken“, der „Spekulation“, den „Multinationalen Konzernen“ etc. – festbeißt, sondern aufs Ganze geht und dies Ganze auch im Kern und an der Wurzel trifft...«

24 EINSpruch 01.05.2016:

<http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2016/07/pM-1607-EINSpruch-010516.pdf>

»Warum die Marxsche (Mehr)Werttheorie eine hinreichende Erklärung für die Ursachen und Gründe der gegenwärtigen Weltmarktkrise des Kapitals liefert, warum es für die heutigen Arbeiterklassen Sinn macht, „Das Kapital“ neu zu lesen bzw. für sich überhaupt erst zu entdecken und warum sich schließlich der Marxsche Kommunismus als einziger Ausweg aus dieser Krise und einem drohendem Weltkrieg anbietet.«

25 EINSpruch AKTUELL 20.01.2017 Sarah Wagenknecht über das Ende des Kapitalismus.

<http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2017/01/pM-1701-EINSpruch-AKTUELL-2.pdf/>

Die Drohnen-Geschichte ist Teil einer längeren Diskussion.²⁶ Immerhin für die ‚westliche‘ Linke ein minimaler Ausgleich gegenüber dem von der östlichen Allianz (deren Teil die ‚westliche‘ Linke inkl. Corbyn ist) gegen die sunnitische Mehrheitsbevölkerung in Syrien betriebenen Völkermord.

Mitte Juli gibt es wieder eine Arbeitstagung der ccblogger. Bis dahin gibt es noch einiges zu tun...

Viele Grüße

U.

★★

U.K. an GdS (14.09.2017)

Hallo Buchladenkollektiv,

vielen Dank für G[egen]d[ie]S[trömung] 9/16, 10-11/16, 12/16, 3/17, 5-6/17, 7-8/17 + 2 Flugblätter zu G-20 (Juli 17 und 03.07.17), die sich nacheinander auf meinem Schreibtisch angesammelt haben und die ich erst jetzt zu kommentieren die Zeit finde. Zu verschiedenen GdS-Ausgaben kann ich mich kurzfassen, da unsere politischen Differenzen, wie von mir bereits des öfteren vermerkt, so groß sind, daß ich mich mit meiner Kritik nur wiederholen würde. Ich werde mich daher hauptsächlich mit denjenigen GdS-Ausgaben befassen, in denen Ihr Euch mit uns gemeinsam interessierenden theoretischen Fragen beschäftigt:

GdS 9/2016 **Der Kapitalismus in China wird gestürzt werden.**

Mit der historischen Einschätzung der Chinesischen Revolution und Eurer Charakterisierung des heutigen China als »**Ausbeuterparadies**« stimme ich grundsätzlich überein. Ich frage mich nur, woher Ihr die revolutionäre Zuversicht nehmt, daß dort (von wem auch immer?) einfach so der »**Weg wieder einschlagen (wird), den vor vielen Jahrzehnten die Kommunistische Partei Chinas mit Mao tse tung an der Spitze eingeschlagen hatte**«. Die einstmals revolutionäre nationale Bourgeoise, die heute an der Macht ist, wird das jedenfalls nicht mehr sein! Zumal, wie Ihr zutreffend bemerkt, die KPCh hauptsächlich aus Milliardären besteht, die mit Hilfe von Armee, Geheimpolizei, Staatsmedien etc. nicht nur die Arbeiterklasse und die Bauern, sondern auch Teile der städtischen *middle class* unter ihr orientalistisch-despotisches Joch gezwungen hat und jede Auflehnung und jede Form von Widerstand mit Gefängnis, Lagerhaft und Folter bestraft. Davon erfahren wir im ‚Westen‘ so gut wie nichts (obwohl oder

²⁶ Franz Witsch Bürgerbrief 146 23.05.2017: »**Dass die USA einen schmutzigen Drohnen-Krieg führen, bei dem tausende Menschen zu Tode kommen, schwer verletzt und verstümmelt werden, ist nicht neu. Auch nicht, dass der deutsche Bundestag diesen schmutzigen Krieg ausdrücklich gut heißt. Neu ist, dass es zu diesem Krieg einen Dokumentarfilm gibt, der die Schrecken dieser Verbrechen erlebbar macht. Keiner kann mehr sagen, er habe vom ganzen Ausmaß dieser Verbrechen nichts gewusst. ... Ich lehne es auch ab, sogenannte „kleinere Übel“ zu wählen. Das schließt ein: Ich werde in den Räumen der Rosa Luxemburg-Stiftung (Stiftung der Partei „Die Linke“) auf keinen Fall einen weiteren Vortrag (für die www.NGfP.de) halten, zumal meine Vorträge dann noch nicht einmal gut gelitten sind (vgl. BB135). Das war mal (Q06) und nicht wieder...«**

gerade weil (!) das deutsche Kapital in China so hervorragend ‚aufgestellt‘ ist) oder nur dann, wenn sich diese gnadenlose Repression gegen berühmte Künstler und Literaten oder deren mutige Anwälte richtet; darüber hinaus läßt sich nur erahnen, wie die Neue Bourgeoisie im Namen der ‚Kommunistischen‘ Partei hinter der informationellen *Großen Chinesischen Mauer* mit den rebellierenden Arbeitern und Bauern und der Masse der Bevölkerung verfährt und nur per Analogieschluß davon ausgehen, daß sich die ‚Diktatur des Proletariats‘ dieses sich ‚kommunistisch‘ nennenden Terrorregimes nicht sonderlich von anderen Regimes seiner Art unterscheidet, über die wir besser Bescheid wissen, weil deren Untaten nicht so perfekt wie in China nach außen abgeschirmt werden können: von den entsprechenden Verhältnissen in Rußland, Iran, Syrien, Cuba, Venezuela, Zimbabwe u.a.m., über die ‚unsere‘ bürgerliche Presse – aus zweifellos durchsichtigen politischen Motiven – überhaupt berichtet oder wegen des Widerstands in der Bevölkerung gegen den herrschenden Staatsterrorismus häufig berichten muß und der von der anti-‚westlichen‘ marxistischen Linken entweder ganz beschwiegen oder verharmlost wird. (Nicht ganz in diese Reihe paßt Nord-Korea, dessen Staatsterrorismus in einem riesigen Staatsknast über die koreanische Zwangsarbeiterklasse und die bäuerlichen Staatssklaven ausgeübt wird, die von den ‚kommunistischen‘ Sklavenhändlern der Kim-Dynastie vorzugsweise an westliche Kapitalisten ausgeliehen werden und der auch noch denjenigen Chinas übertrifft). Umso weniger kann ich mir vorstellen, woher in China jene Kommunisten kommen sollen, die Euren Wunschvorstellungen gemäß bruchlos an den Weg der Chinesischen Revolution unter Mao anknüpfen werden und bei denen es sich nicht um einen von der KPCh und ihren Geheimdiensten inszenierten *fake* handeln würde. Die Revolution, die in China ansteht, wird wohl eher den ‚bunten‘ Revolutionen in der Ukraine und in den arabischen Ländern nach 2011 gleichen (oder dem *Regenschirm*-Aufstand in Hongkong), in denen die westlich orientierte *middle class* und die hinter ihr stehenden Teile der westlich-liberalen Bourgeoisie das herrschende staatsterroristische durch ein westlich-demokratisches Regime und die unproduktive von Staatssklaven verrichtete (‚kommunistische‘ oder ‚sozialistische‘) Zwangsarbeit durch die ‚freie Arbeit‘ westlicher Lohnarbeiter und ‚unabhängiger‘ Parzellenbauern ersetzt sehen wollen, die aber (ohne die Verknüpfung der politischen mit der sozialen Revolution, die allein von einer Marxschen und keiner marxistischen KP einzufordern wäre) zwangsläufig Gefahr läuft, in irgendeinem häufig religiös verbrämten konterrevolutionären Terrorismus, wie etwa dem des IS, zu versumpfen (siehe auch die Geschichte der Iranischen Revolution). ... Überdies fehlt in Eurem Artikel jeglicher Hinweis auf die (aus dem N[eu]e[n]D[eu]tschland und der j[un]genW[elt] zu entnehmende) enge politische Kumpanei zwischen der ‚westlichen Linken‘ und der Neuen Bourgeoisie Chinas und auf die von der ‚linken‘ Presse im Interesse (und im Auftrag) ‚unserer‘ weltmarktorientierten Bourgeoisie betriebene Vertuschung des dort herrschenden ‚kommunistischen‘ Staatsterrorismus, zu dem auch der ‚sozialistische‘ Staatsterrorismus in Venezuela gehört, der wegen des Pragmatismus, mit dem die ‚westliche Linke‘ zu ihm Stellung nimmt, als ‚revolutionär‘ gerechtfertigt wird, was mit dazu beiträgt, ihn nach außen hin abzuschirmen und seinen konterrevolutionären Charakter positiv zu bestätigen. Daher bleibt unsere bisherige Einschätzung der Verhältnisse in China (verbunden mit dem von Euch gehegten wohlfeilen revolutionären Optimismus) bestenfalls die zahnlose Bekundung eines leider nach wie vor bestehenden (und durch keinerlei radikalen Bruch beendeten) kommunistischen good will – der, solange wie diese Kumpanei von uns nicht direkt aufs Korn genommen und als reaktionär (um nicht den inflationären Gebrauch des Begriffs ‚faschistisch‘ zu bemühen) entlarvt wird und solange wie der in Eurer

illusionären Erwartung bekundete und revolutionär gemeinte Optimismus, die in China herrschende faschistische Neue Bourgeoisie werde zwangsläufig durch eine Fortsetzung der Maoschen proletarischen Revolution gestürzt werden, aufrecht erhalten bleibt, diese revolutionär gehegte Erwartung Teil der Kumpanei der ‚westlichen‘ Linken mit diesen staatsterroristischen Regimes bleiben wird.

GdS 10-11/2016 **Die Rolle des Proletariats im Kampf für den Kommunismus**

Dieser Artikel wird von Euch als von grundlegender Bedeutung für die Diskussion mit **»anderen revolutionären, sich am Kommunismus orientierenden Gruppierungen«** erklärt. Es läge demnach nahe, sich damit ausführlicher zu beschäftigen. Ich werde mich aber nur auf einige wenige Einwände beschränken und alles weitere der späteren Diskussion überlassen, dann unter Hinzuziehung der von Euch benannten bereits erschienen Grundsatzartikel.

An Eurer Bestimmung der **»Rolle des Proletariats im Kampf für den Kommunismus«** ist für mich von vornherein problematisch, daß und wie Ihr diese Rolle ausschließlich aus allgemeingültigen (Leninschen und Stalinschen) marxistischen Prinzipien ableitet und ausgehend davon die Gemeinsamkeiten innerhalb der Klasse des Proletariats bzw. zwischen dieser und anderen jeweils revolutionären Klassen als Bündnispartner bestimmt!

ad 1) Solche allein aus marxistisch-leninistischen Prinzipien gewonnenen Ableitungen laufen Gefahr im reinen Idealismus zu verdampfen, wenn sie nicht mit der Geschichte der Klassenkämpfe und einer Analyse von Sieg und Niederlage der revolutionären Klassen einhergehen. Eine Verbindung der von Euch benannten ML-Prinzipien mit der Geschichte (der Klassenkämpfe) findet sich in diesem Text aber nicht, der dadurch zu einer Sammlung allgemeiner Wahrheiten verkümmert, die für sich genommen niemandem wehtun werden. Eine kritische Geschichte der Klassenkämpfe hätte sich konkret mit dem konterrevolutionär verkommenen Kommunismus in den ehemals Sozialistischen Ländern zu befassen, der sich tief im Bewußtsein der unmittelbaren Produzenten aller Länder eingegraben hat und durch das Beschwören revolutionärer Prinzipien nicht so einfach wieder aus den Köpfen zu vertreiben ist, während die marxistischen Ideologen der Neuen Bourgeoisie daran arbeiten, diese negativen Erfahrungen des Proletariats unter kommunistischen Allgemeinplätzen zu ersticken, um zu verhindern, daß sich im Bewußtsein der Massen Antikommunismus und Faschismus ausbreiten. Die fehlende Verknüpfung der von Euch aufgestellten kommunistischen Prinzipien mit der Geschichte der Klassenkämpfe und dem konterrevolutionär gewordenen Kommunismus begünstigt, ob ich ihr Fehlen nun als Idealismus kritisiere oder nicht, das von der Neuen Bourgeoisie betriebene Spiel mit den Prinzipien des Kommunismus und des ML als wohlfeile Demagogie zur Festigung bzw. Wiedererrichtung ihrer terroristischen Klassenherrschaft.

ad 2) Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff der Einheit der Arbeiterklasse, die sich nach meinem Eindruck in einer von vornherein vorhandenen prästabilierten Harmonie befindet, da von Euch keinerlei theoretische Gründe dafür genannt werden, worauf diese Klasseneinheit (politisch)ökonomisch basieren soll. Dadurch bleibt von dieser Einheit nur ein fader moralischer Einheitsbrei übrig, der das Salz in der Suppe fehlt: wozu die Bestimmung der unmittelbaren Produzenten als Produzenten des *Mehrwerts* im

unmittelbaren Produktionsprozeß gehören müßte, die K.[arl]M.[arx] in KAPITAL I geliefert hat. Eben diese fehlt in Eurer Definition der Einheit der Klasse des Proletariats als revolutionärem Subjekt. Und weil sie fehlt, seid Ihr auch nicht gegen den Jargon der marxistischen Neuen Bourgeoisie gefeit, wenn Ihr in den »Tageskämpfen« (der Arbeiterklasse) eine »gerechte Seite« meint entdecken zu können, anstatt dem Ökonomismus gegenüber (um eine sozialdemokratische Wahlkampfmetapher zu bemühen) ‚klare Kante‘ zu zeigen.

Ad 3) Bei Euren theoretischen Erwägungen über eine geeignete Bündnispolitik ist i.ü. zu fragen, welchen Sinn solche Erwägungen machen, wenn wir uns in der (revolutionären) Öffentlichkeit vorerst als kaum mehr denn als Propagandaverein präsentieren (können) und Ihr, was den Parteibildungsprozeß angeht, nicht über das Nachbeten einer matten Kopie der Stalinschen *Geschichte der KPdSU(B)* hinausgelangt. (‚Die Vorhut gewinnen‘, usw., ihr kennt das alles...) Der Kommunismus ist durch Stalins konterrevolutionäre Revolution bis in seine revolutionären Wurzeln hinein zerstört. Also kann er auch nur von der Wurzel her rekonstruiert werden (‚back to the roots‘). Der Stalinsche Kommunismus erweist sich auf theoretischem Gebiet und politisch als das entscheidende Hindernis für die Organisierung des revolutionären Proletariats, wo immer dieses auch entstehen mag. Daran wird auch das ständige Herbeten marxistisch-leninistischer Gemeinplätze, die im Gewand von revolutionären Prinzipien daherkommen (die Differenz Lenin-Marx in der Bauernfrage einmal beiseite gelassen), nicht viel ändern, sodaß der von Euch proklamierte Kommunismus (an sich und überhaupt) ziemlich bodenlos über der politischen Realität der heute bestehenden *Gesellschaften* schwebt, *in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht*, während sich (aus eben diesem Grund) Eure politischen Stellungnahmen nur graduell von der Politik der marxistischen Neuen Bourgeoisie, die sich durchaus noch mit dem einen oder anderen marxistischen Theoretiker schmückt und nach wie vor mit einzelnen Versatzstücken des M-L politisch herumhantiert, unterscheiden.

Mit dem Exkurs »**Endlich verbürgerlicht**« in: »**Die Rolle des Proletariats...**«, der gegen den philanthropischen Antikapitalismus unseres imperialistischen Kleinbürgertums und dessen Behauptung gerichtet ist, die deutsche Arbeiterklasse sei endgültig verbürgerlicht und scheidet als revolutionäres Subjekt aus allen weiteren politischen Überlegungen aus, stimme ich (abgesehen von meinen Vorbehalten gegenüber dem von Euch bestimmten Verhältnis revolutionärer Prinzipien zu ihrer Umsetzung in die politische Praxis) durchaus überein. Das Festhalten an der »**Aufgabe, ...an einer festen revolutionären Solidarität zu arbeiten**«, ist grundsätzlich zu begrüßen und auf den ersten Blick auch Eure skeptische Einschränkung, daß besagte »**Solidarität ...zehnmal so einfach**« herzustellen wäre, »**wenn die Aufsplitterung des internationalen Proletariats in viele Segmente nur ein Produkt der imperialistischen Ideologie allein wäre, die es zu widerlegen und zerschlagen gelte**«. (4a,b) Ich frage mich allerdings, ob diese »**Aufsplitterung**« nur »**ein Produkt der imperialistischen**«, und nicht vielmehr (und dies ganz im Leninschen Sinn) der *sozialimperialistischen* Ideologie ist, von der nicht nur unser (Grünes) imperialistisches Kleinbürgertum beherrscht wird, sondern auch unsere Neue Bourgeoisie, wobei beider ‚linksradikale‘ Flügel auf dieser Basis zunehmend zu einer *sozialimperialistischen* Bürgerkriegspartei verschmelzen und sich als eine

solche konstituiert haben (siehe G-20), deren nicht mehr zu verleugnende Berührungspunkte mit den nationalsozialistischen Bürgerkriegstrupps im Straßenkampf von Euch i.ü. völlig unbeachtet bleiben (mit dem gemeinsamen BVG-Streik von KPD und NSDAP 1929 als Menetekel!). Die *sozialimperialistische* Ideologie läßt sich dagegen in der mechanistischen Entgegensetzung von »**handfeste(n) materielle(n) Unterschiede(n)**« zwischen den Proletariern im Weltmaßstab und dem, was Ihr als »**ideologische Verhetzung**« bezeichnet, leider nicht unterbringen. Und dementsprechend auch nicht die aktuell daraus zu ziehende politische Schlußfolgerung: daß die Spaltung in diese beiden Extreme den Putinschen Plänen der Destabilisierung Deutschlands und Europas direkt in die Hände arbeitet (deren Ergebnisse sich wohl erst nach gehabter Bundestagswahl in ihrer ganzen Fülle und Breite zeigen werden). Euren Pessimismus hinsichtlich der »**Bewußtseinslage der proletarischen Klasse und der Masse der Beschäftigten in Deutschland**« (4b,c) in allen Ehren. Aber was stellt Ihr Euch denn unter »**wirklichen Klassenkämpfen in Deutschland**« vor, ohne die Gründe zu benennen, von denen die von Euch zu Recht pessimistisch einzuschätzende »**Bewußtseinslage ... der Masse der Beschäftigten**« bestimmt wird? Auch hier wird uns Stalins *Geschichte der KPdSU(B)* über die Anfangsgründe des Kommunismus in Rußland nicht mehr sehr viel weiter helfen. Wenn die deutsche Arbeiterklasse und die Masse der abhängig Beschäftigten dagegen mehrheitlich die Mitte zwischen den Extremen wählen sollten, hätten sie zumindest einen gewissen politischen Instinkt (mehr ist nun mal nicht drin!) bewiesen, um die deutschen Verhältnisse nicht in die von Putin und der Neuen Bourgeoisie gewünschten Randlagen abgleiten zu lassen. Denn dort haben *wir* nichts verloren und auch nichts zu gewinnen, sondern nur zu verlieren! Mit ‚*wir*‘ meine ich alle gegen die Neue Bourgeoisie und die drohende Faschisierung der deutschen Bourgeoisie (wie sie sich bereits in den USA, in Osteuropa und der Türkei abzeichnet) politisch ein- und aufgestellten Kommunisten. Etwa so, wie der von Euch zitierte Lenin »**den Imperialismus ... als „das höchste Stadium des Kapitalismus“**« und »**als den „Vorabend der Revolution“ (bezeichnete)**«, stimme ich mit der von Euch gemachten Einschränkung überein, daß er damit keineswegs gemeint haben wird, »**daß die sozialistische Revolution sozusagen morgen schon auf der Tagesordnung steht**«. (4c,5a) Nur, was machen *wir* Kommunisten dann in der Zwischenzeit? Reformistische Propaganda für den ‚gerechten Lohn‘ oder das Veranstellen eines Rückfalls in die Anbetung des lumpenproletarischen Hinterns des Proletariats in der durch nichts begründeten Hoffnung, die Widersprüche des Imperialismus werden schon irgendwann »**aufbrechen**« und »**die proletarische Klasse**« u.a. »**in Bewegung und in revolutionäre Bahnen bringen**« – auf ihrem Weg der Erstürmung des Winterpalais...? Lenins »**Vorabend**« würde ich anders deuten; nämlich als das Betreiben einer Politik der (durch die Leninsche radikale Kritik am *Sozialimperialismus*) geläuterten Marxschen Partei, die sich bis zu besagtem Sturm auf das Winterpalais um die »**foreign policy der working class**« und deren »**political economy**« zu kümmern hat.²⁷ Davon abgesehen rechnet Marx in *Bürgerkrieg in Frankreich* (was für einen Leninisten äußerst schwer nachzuvollziehen ist) in erster Linie auf den Klasseninstinkt der »**working class**«, der in einer hochindustrialisierten kapitalistischen Gesellschaft wesentlich weiter entwickelt sein wird als im einstigen vornehmlich bäuerlichen Rußland, und den Lenin (nach meinem Dafürhalten irrtümlicherweise) in der »**working class**« eines ‚von oben‘

27 parteimarx.org DEBATTE 1 Die unscharfe Relation Marx/‘Marxismus...’, Fn. 6 und 7.

http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2009/06/pM_0907_DEBATTE_1_Vortrag_pdf_doc.pdf

durchgesetzten Kapitalismus eher gefunden zu haben meinte als in der von Marx entdeckten (ur-)kommunistischen *commune rurale*. (Dazu wird es in dem demnächst erscheinenden *communist correspondence blog* einen Aufsatz geben, der sich diesem Problem widmet. Bis dahin empfehle ich *partemarx.org* zu diesem Thema zu konsultieren.²⁸) Lenin glaubte den vom Zarentum importierten Kapitalismus in Rußland durch die Sowjetmacht (plus Elektrifizierung) ebenfalls ‚von oben‘ nach Übernahme der Regierungsgewalt durch die Bolschewiki entwickeln zu müssen, bis er schließlich vom Proletariat übernommen und sozialistisch transformiert werden konnte. Diese bereits in der Zweiten Internationale weithin vertretene Stadientheorie erwies sich gegenüber der Leninschen Dialektik aber durchaus als widerstandsfähig und konnte (wenn, dann eben: ohne Dialektik) um so wirkungsvoller von Stalin (unter Zuhilfenahme primitivster Dichotomien, wie sie heute noch von der Kim-Dynastie vertreten werden) direkt in die ‚sozialistische‘ Praxis umgesetzt werden. Mit den bekannten Konsequenzen: Superausbeutung der Arbeiterklasse, Vernichtung der Bauern als Klasse, großrussischer Sozialchauvinismus im Weltmaßstab und vom Feinsten...! Was die kapitalistische Entwicklung in China betrifft, herrschte diese nur in den Emporien des westlichen Kolonialismus, während im gewaltigen Rest des Landes die Masse der Bauern von den Blutsaugern kaiserlicher Beamter und Warlords ausgebeutet und niedergehalten wurde. Die nationale Bourgeoisie, die sich, solange sie noch revolutionär war, an Lenin orientierte, entwickelte mit der in der SU sich bereits als unschlagbar erwiesenen Stadientheorie, die noch heute gültige ‚sozialistische‘ Vision der KPCh, daß der Kapitalismus, der von den Kolonialmächten nur rudimentär entwickelt worden war, sich solange hätte ungehemmt entfalten sollen, bis er von dem sich darin ebenfalls ‚entfalten‘ sollenden Proletariat in den Sozialismus ‚chinesischer Prägung‘ transformiert werden konnte. Deng [Hsiao ping]s Rechnung, mit der er endgültig den Bock zum Gärtner machte, konnte schon deshalb nicht aufgehen, weil die Nationale Bourgeoisie Bucharins Parole: *Enrichissez-vous!* allzu wörtlich genommen hat, anstatt sich als herrschende Klasse überflüssig zu machen... Darin steckt auch die Große Absurdität der Proletarischen Kulturrevolution; nämlich daß durch sie gerade verhindert werden sollte, was Voraussetzung der Stadientheorie ist, was sich jedoch auch mit der am weitesten zugespitzten Dialektik nicht verhindern läßt: die Entstehung einer neuen Bourgeoisie, die die von ihr eroberten ‚Kommandohöhen‘ der Verfügungsgewalt über das gesellschaftliche Mehrprodukt nicht ohne weiteres wieder hergeben wird. Maos Volkskommunen erwiesen sich daher als die sinisierte Variante der Stalinschen Zwangsarbeitslager zur Herbeiführung der Vernichtung der russischen Bauern als Klasse, vor deren Wirksamkeit die Betreiber von Hitlers KZs nur vor Neid erblassen konnten...

GdS 12/2016 **Was ist Kommunismus? (I)**

Vor diesem traurigen Hintergrund erscheint auch dieser Artikel eher als ein illusionärer Wachtraum, der gegen die o.g. ‚kommunistischen‘ Alpträume ziemlich lächerlich aussieht. Dafür steht schon der erste Satz, in dem es heißt: **»Die kommunistische Gesellschaft ist im Wesentlichen das Gegenteil der kapitalistischen Gesellschaft«** Wollten wir uns mit dieser armseligen Bestimmung des Kommunismus begnügen, ließen sich beliebig viele andere bekannte Gegenteile bemühen, in denen der Kapitalismus auf diese oder jene Weise einfach negiert wird: klerikalfaschistische, sozialfaschistische, nationalsozialistische

²⁸ Siehe <https://communistcorrespondence.com/2017/10/24/lenin-und-die-bauern-lektuerebericht-zu-einer-unbekannten-revolution/>

usw., usf. Welchen Unterschied machte dann diese »**kommunistische Gesellschaft**« im Vergleich zu den anderen einfachen Negationen des Kapitalismus? In einer solchen dichotomischen Bestimmung von *Gesellschaften, in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht* (Marx),²⁹ suchen wir die Marxsche Dialektik vergebens und landen ungebremst auf dem Misthaufen der Stalinschen ‚Dualektik‘, vor der auch Eure politischen Flugblätter geprägt sind, zu denen ich mich nicht näher auslassen werde.

Eine Ausnahme macht die in den beiden Flugblättern zu G-20 entwickelte Ablehnung des vom imperialistischen Kleinbürgertum und der Neuen Bourgeoisie vertretenen platten Antiamerikanismus. Wird dieser lediglich als Antithese zu Eurer Theorie vom »**deutschen Imperialismus als Hauptfeind**« von Euch kritisiert oder auch aus anderen Gründen? Etwa, weil dieser Antiamerikanismus auch von Antikapitalisten vom Schlage Hitlers, über Stalin bis zu Putin und Kim Jong-il gepflegt wurde und wird? Eine Ablehnung des Antiamerikanismus aus diesem Grund würde ich durchaus mit Euch teilen wollen...

Mit solidarischen und revolutionären Grüßen

U.K.

★★

U.K. an P.T. (22.10.2017)

Hallo P.,

leider fällt auf den von uns hoch geschätzten Adam Tooze ein kleiner Wermutstropfen, wenn bei ihm die Sovietskaja Armija (CA) und der (linke) Sozialimperialismus der Bolschewiki ziemlich gut wegkommen, weil er offenbar ohne jede nähere Erläuterung die Ukraine Sowjet-Rußland zuschlägt und dadurch den Bolschewiki ihren Export der Oktoberrevolution in ihre Nachbarländer einfach durchgehen läßt. Dieser kleine trotzkistische Pferdefuß fällt dem Leser unter der in großen Bögen entwickelten Darstellung imperialistischer Großmacht Konkurrenz wahrscheinlich nicht besonders auf.

Die Ukraine gehörte bekanntlich zu dem Sammelsurium der vielen Nationen des Zaristischen Imperiums, denen, folgen wir den Leninschen Überlegungen über die Lösung der Nationalen Frage im großrussischen Vielvölkerstaat, das Recht auf Lostrennung zugestanden worden war, das aber, als die unterdrückten Nationen nach 1917 auf dieses Recht pochten, ihnen von Moskau von wenigen Ausnahmen abgesehen verweigert wurde und damit auch die Legitimität, ihre eigene Revolution zu machen. Das von Lenin formell hochgehaltene Selbstbestimmungsrecht der Nation wurde dadurch materiell seiner revolutionären Substanz beraubt. Anstatt ihre landeseigenen Räuber in Gestalt des Gutsbesitzers und der zaristischen Bourgeoisie samt Bürokratie zu enteignen und das Land an die Bauern zu verteilen, soviel, wie sie ohne Einstellung von Lohnarbeitern hätten bebauen können, gehörte es auch nicht zu den Verpflichtungen der Unionglieder der Sowjetrepubliken, sich von der neuen ‚Zentrale‘ in Gestalt der KPR bzw. KPdSU(B)

29 Karl Marx: Das Kapital I (MEW 23), 49: »**Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als „eine ungeheure Warensammlung“, die einzelne Ware als seine Elementarform.**«

bereitwillig ausplündern zu lassen.

In Adam Tooze, *Die Sintflut. Die Neuordnung der Welt 1916-1931*, (München 2015), werden die Ereignisse in der Ukraine zwar nicht unmittelbar durch unzutreffende Annahmen und Behauptungen verfälscht, sie geraten aber durch das Überspringen wichtiger Details wie dem Bauernkrieg gegen die Sowjetmacht in ein schräges oder gar ‚falsches Licht‘. So auf den Seiten 510-517 mit dem sog. ‚Bürgerkrieg‘ zwischen den ‚Weißen‘ und den ‚Roten‘ im ersten Halbjahr 1919, also der Zeit zwischen der Landung der französischen Flotte in Odessa im Winter 1918 und der Schlacht der Bolschewiki um Warschau im Herbst 1919. So heißt es auf Seite 511: **»In der Hoffnung auf einen Zusammenschluß mit den sowjetischen Einheiten, die Odessa eingenommen hatten und nun die Ukraine beherrschten und mit denen man seit Frühjahr auf dem Luftweg in Kontakt stand, stießen die revolutionären Streitkräfte am 20. Juli 1919 in einer Offensive nach Osten über die Theiß nach Rumänien vor.«** Das ist zwar nicht falsch, aber schief, wie sich z.B. bei einem Vergleich mit Michael Palij: *The Anarchism of Nestor Makhno. An Aspect of the Ukrainian Revolution*, Seattle.London 1976, feststellen läßt. Demnach waren es nicht die **»sowjetischen Einheiten, die Odessa eingenommen hatten und nun die Ukraine beherrschten«** (Tooze a.a.O.), sondern die ukrainischen Partisanen unter Otaman Hryhor`iv (russ. Ataman Grigoriev), vor denen im Frühjahr 1919 die französische Armee in wilder Flucht die Segel streichen mußte, wie sich aus der leicht ironisch gefärbten Siegesmeldung Hryhor`ivs entnehmen läßt: **»After incredible exertions, and tactical maneuvers, the French, Greeks, Romanians, Turks, Volunteers, and our other enemies have been cut to pieces at Odessa. They have fled in a terrible panic, leaving colossal trophies that have not been counted. The flight of the adversary was so swift and panicky that even d'Anselme begged for at least three hours for the withdrawal, but this was refused him, and departing, he forgot his trunk.«** (zit. Palij, 166) Als **»Volunteers«** wurde das Konglomerat aus abgemusterten zaristischen Offizieren bezeichnet, die mit britischer Unterstützung vom südlichen Don aus das ehemalige Imperium (*une et indivisible*) des gestürzten Zarentums durch den Aufbau einer konterrevolutionären Armee vor der ‚bolschewistischen Revolution‘ retten wollten, während die Ententemächte unter der Führung Großbritanniens und Frankreichs Rußland vor den Deutschen und Österreichern ‚befreien‘ wollten, deren Armeen aber inzwischen im Rahmen der Waffenstillstandsverhandlungen von Paris die Aufgabe einer Ordnungsmacht in der noch von ihnen besetzten Westukraine zu erfüllen hatten. (Die Deutschen und Österreicher erhalten von Hryhor`iv eine etwas großzügigere Frist von wenigen Tagen zugebilligt, wenn sie, wie er ihnen mitteilt, ihre Heimat wiedersehen wollen...)

Gemeinsam wollen also alle Imperialisten den Leichnam des zusammengebrochenen und der ‚Anarchie‘ rettungslos preisgegebenen Zarenreichs fleddern (unter ihnen auch der ‚(tod)kranke Mann vom Bosphorus‘ und das sich immer wieder so tapfer gegen fremde Eroberer gewehrt habende Griechenland...), wodurch das von der Propaganda der Bolschewiki über die ruhmreiche Rote Armee (KA), (die schon bald in Sowjetische Armee (CA) umgetauft werden wird) verbreitete Bild, sie müsse Sowjet-Rußland gegen eine Bande raubgieriger Imperialisten verteidigen, sich als nicht ganz unzutreffend erweist. Nur, daß die Bolschewiki ihrem revolutionären Anspruch nach und entsprechend der Leninschen Imperialismustheorie

sich ja keineswegs gegen die aus allen vier Himmelsrichtungen einschließlich der über Sibirien heranrückenden USA und Japans in einem ‚vaterländischen Krieg‘ wähen, sondern, wie Lenin gegen die Opportunisten der Zweiten Internationale immer wieder betont hat, in einem Feldzug gegen ‚den Imperialismus überhaupt‘ befinden. Ein Anspruch, von welchem auszugehen, wir zweifellos nicht von jedem (eigentlich gar keinem) bürgerlichen Historiker verlangen können (und sollten). Auch von Adam Tooze nicht. Aber gerade in dieser Beziehung wird das Gewebe seiner im großen und ganzen hervorragenden Darstellung des *big game* der (imperialistischen) Großmächte ein wenig dünn und durchsichtig, sobald wir das fragwürdige Verhältnis und Verhalten der Bolschewiki zur Ukraine näher betrachten und dabei feststellen müssen, daß der von Lenin und Genossen erhobene revolutionäre Anspruch, wenn wir ihn beim Wort nehmen, mit wachsender Geschwindigkeit auf die Abwege des (linken) *Sozialimperialismus* geraten ist, um einen weiteren Leninschen Begriff zu verwenden. Ein Verhältnis, von dem auch die post-sowjetische Außenpolitik bis in unsere Gegenwart geprägt ist (einschließlich der mit einem Schuß ‚Vaterländischem Krieg‘ zusammengemixten sozialimperialistischen *foreign policy* der heutigen ‚westlichen‘ Linken!). Nur daß damals die Strategie der Bolschewiki auf den *Export der Revolution* gerichtet war, heute dagegen als Konglomerat aus rotem Sozialimperialismus und weißer Konterrevolution auf den Export des Putinschen Großrussentums hinausläuft. Und zwar nach dem immer gleichen Schema: damals als Bildung einer ‚Arbeiter- und Bauernregierung‘ nahe der russischen Landesgrenze (angeblich in Kursk, in Wahrheit in Moskau) bestehend aus exilierten ukrainischen Bolschewiki, unter ‚deren Führung‘ (mit maßgeblicher Unterstützung durch die CA) die Befreiung der Ukraine vom Imperialismus stattfinden sollte. Dumm nur, daß diese Befreiung durch eine national-ukrainische (Otaman Hryhor`iv) und eine anarcho-kommunistische (Batjko Makhno) Bauernarmee auf dem rechten und linken Dnjepr-Ufer schon längst im Gange war, wobei sich beide ‚nur‘ darin voneinander unterschieden, daß Hryhor`iv die sozialimperialistischen Invasoren notfalls auch im Bündnis mit der *Freiwilligen Armee* (d.h. den *Weißten*) hätte bekämpfen wollen, während Makhno ein solches Bündnis unbedingt ablehnte, wofür er als Belohnung von den Bolschewiki schmählich verraten wurde, als seine Armee von ihnen in eine Falle gelockt und ihre Chefs abgeschlachtet wurden. Ähnlich erging es auch Otaman Hryhor`iv, der von Makhno auf einem Arbeitstreffen der beiden Partisanenführer wegen seiner offen bekundeten Absicht, mit den Weißten ein Bündnis zu schließen, von Makhno eigenhändig erschossen wurde. Dem Begleitschutz Hryhor`ivs wurde von Makhno zumindest erklärt, warum er Hryhor`iv erschossen habe und ihm freigestellt, sich seinen Partisanen anzuschließen oder nach Hause zu gehen.

»Because of his bravery, Hryhor`iv was buried with honor, as a military hero. Subsequently, Makhno wired the news to Lenin.« (Palij, 174) Seinen Verrat an Makhno hat Lenin gegenüber dem amerikanischen Anarchisten Berkman damit begründet, daß es sich bei dessen Anhängern um Banditen und Anführer der ‚Kulaken‘ gehandelt habe. Aus seiner Unterhaltung mit Makhno im Winter 1917/18 wußte es Lenin aber zweifellos besser,³⁰ zumal er anfänglich dafür gesorgt hatte, daß die Machnowisten im Kampf gegen Die Weißten in die KA integriert worden waren.

Was darüber hinaus zu dem für die eine Seite tödlichen Zusammenstoß zwischen Makhno und Hryhor`iv

30 <https://communistcorrespondence.com/2017/10/24/lenin-und-die-bauern-lektuerebericht-zu-einer-unbekannten-revolution/>

geführt haben wird, war, daß Hryhor'iv, bevor er zu den Partisanen ging, als professioneller Militär enger Berater Petljuras (und des Direktoriums in Kyiv) gewesen war und gegenüber den bäuerlichen Partisanen die Interessen der städtischen, nationalen Bourgeoisie vertrat, die außer ihrer großen Empathie für das Los der Bauern diesen nicht sehr viel mehr anzubieten hatte, während der aus der Dorfarmut stammende Makhno auf der revolutionär organisierten Enteignung der Gutsbesitzer, des zaristischen Staatsapparates und der mit diesem verquickten Bourgeoisie bestand, die ihre Rückkehr mit brutaler Gewalt gegen Bauern und Dorfbewohner und mit Hilfe der Weißen herbeiführen wollten. Makhnos Armee entsprach eigentlich ziemlich genau der Idealvorstellung, die sich die Narodniki von den revolutionären Bauern zu Marxens Zeiten gemacht hatten, die aber inzwischen zu rechten oder linken Sozialrevolutionären mutiert waren (die sich zunehmend auf die Arbeiterklasse konzentrierten). Und obwohl den Bolschewiki die politischen Unterschiede zwischen beiden Partisanenarmeen hinreichend bekannt gewesen sein mußten, hatte sie Hryhor'ivs bürgerliche Herkunft keineswegs davon abgehalten, ihm vorzuschlagen, an ihrer Stelle und in ihrem Auftrag in Rumänien einzumarschieren, damit sie sich selbst intensiver um die militärische Unterstützung der Revolution in Ungarn und Bela Kuns kümmern konnten. Ein ähnlich gearteter Vorschlag wurde auch Makhno gemacht, der mit seinen Partisanen die CA auf ihrem Polenfeldzug ‚begleiten‘ sollte, was dieser von vornherein abgelehnt hat, während Hryhor'iv seine Entscheidung so lange wie möglich hinauszuzögern versuchte. Um diese zu beschleunigen, versuchte der spätere Schlächter von Kronstadt, Antonov-Ovseenko, ihm den Mund wässrig zu machen und ihn gleichzeitig vor der Ablehnung dieses generösen Vorschlags unter subtilen Drohungen zu warnen: **»Look, all Europe is in ferment. Uprising of workers in Austria. Soviet governments in Hungary, Bulgaria, Turkey are ready to throw themselves against Romania. The Bessarabian peasants are waiting for us to arise at one... Look at the map. You will advance along the road of Suvorov. ... We know which way you are pushed. But I reply to your accusers that Hryhor'iv cannot break with the affairs of toilers; and Hryhor'iv is too wise; he knows the powers of the Soviet government. It sweeps away all who betray it.«** (Palij, 168) Die ihm schließlich von Hryhor'iv erteilte Antwort bestand in der Veröffentlichung eines Manifests („Universal“) an die ukrainischen Bauern und Werktätigen: **»The political speculators have cheated you and exploited your confidence by a clever move, instead of land and liberty they violently impose upon you the commune, the Cheka and Moscow Commissars. ... You work day and night; you have a torch for light; you go about in bark shoes and sack cloth trousers. Instead of tea you drink hot water without sugar, but those who promise you a bright future exploit you, fight with you, take away your grain at gunpoint, requisition your cattle, and impudently tell you that this is for the good of the people.«** (Palij, 169)

Der entscheidende politische Unterschied zwischen Hryhor'iv und Makhno bestand aber darin, daß, während von jenem die Einführung der **»commune«** strikt abgelehnt wurde, diese zum Kernbestandteil des Makhnoschen Anarcho-Kommunismus gehörte. Bei Palij findet sich dafür folgende Erklärung: **»Thus, from the outset Makhno, the ex-prisoner, by force of his personality assumed a leading role in Huliai Pole with a determination to carry on the work of the Revolution among the masses. The problem that concerned Makhno most was that of organizing and uniting the peasants into**

an alliance in his territory to make them a formidable force capable of driving out the landowners and political authorities. His ultimate objective was the transfer of all lands owned by the gentry, monasteries, and the state in the hands of the peasants or to organize peasant communes, if they wished.« (Palij, 70) Dagegen berichtet d.A. von einer von Antonov-Ovseenko gemeinsam mit Hryhor`iv im Südwesten der Ukraine organisierten Propagandaveranstaltung, daß, als in der Rede eines Aktivisten das Stichwort »**commune**« fiel, dies große Empörung unter den Zuhörern auslöste. »**The population was provoked by the Russian foodstuff requisitioning units that invaded the Ukrainian villages and which Lenin admits to sending for the „pumping out“ of Ukrainian bread.**« (Palij, 169) Aber nicht nur das. Die unter der Besetzung der Bolschewiki in Kooperativen umgewandelten Gutshöfe waren zum großen Teil von Intellektuellen, städtischen Arbeitern und Angehörigen des Lumpenproletariats übernommen worden, die von Landwirtschaft meistens keine Ahnung und ihre Kommunen in kürzester Zeit `runtergewirtschaftet hatten. Von den Bauern wurden sie belächelt oder waren ihnen verhaßt, weil sie vermuten mußten, daß der in den Dekreten der Bolschewiki ihnen versprochene Boden vor ihren Augen in Staatsbetriebe umgewidmet wurde. Womit sie, wie die weitere Entwicklung zeigen sollte, ja nicht ganz Unrecht hatten.

Außerdem gibt es im politischen Konzept beider Partisanenführer noch einen weiteren Unterschied, einen Klassenunterschied: In Otaman Hryhor`ivs oben zitiertem **„Universal“** tauchen die Bauern und *toiling masses* lediglich in der Zweiten Person als Objekt kleinbürgerlicher Fürsorge auf (**»You work day and night«** usw.), worin die Empathie der städtischen Mittelklassen mit dem Los der ukrainischen Bauern zum Ausdruck gebracht werden sollte, während Makhno als ein traditionell aus ihrer Mitte gewählter Bat`ko (Väterchen), mit dem sie sich auf Leben und Tod gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker verbinden, zum Kristallisationspunkt des revolutionären Bauernkriegs in der südöstlichen Ukraine wird und worin die Bodenfrage und die Nationale Frage eine untrennbare Verbindung eingehen. Dieser Klassenunterschied hätte, wenn die Ukraine in der Optik der Bolschewiki nicht allein als großrussische Kolonie existiert hätte, unter den Ukrainern selbst auch ohne fremde Hilfe ausgefochten werden können, wobei die Bolschewiki keineswegs die Rolle des Zuschauers hätten einnehmen müssen, wenn sie, anstatt im Stil Napoleons die Oktoberrevolution in ihre Nachbarländer zu tragen, als Marxsche Kommunisten für die revolutionäre Seite in dieser Auseinandersetzung eingetreten wären. Stattdessen traten sie in der Ukraine hauptsächlich als Besatzungsmacht in Erscheinung und behandelten die alte Kolonie des russischen Zarentums lediglich als Trittbrett für den Export der Revolution nach Mitteleuropa.

In der Einleitung zur russischen Ausgabe des K[ommunistischen]M[anifest]s von 1882 (MEW 19,296) stellen sich Marx und Engels die Frage, ob die **»russische Obschtschina«** nicht **»unmittelbar in die höhere (Form) des kommunistischen Gemeinbesitzes übergehn«** könne oder ob sie **»vorher denselben Auflösungsprozeß durchlaufen«** müsse, **»der die geschichtliche Entwicklung des Westens ausmacht«**? Ihre Antwort lautet: **»Wird die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen, so daß beide einander ergänzen, so kann das jetzige russische Gemeineigentum am Boden zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen.«**

Da die Bolschewiki den wahrscheinlich von Engels eingeschobenen Nebensatz von der Obschtschina als einer »**wenn auch stark untergrabenen Form des uralten Gemeinbesitzes am Boden**« mit dem Argument verabsolutiert haben, daß die Untergrabung dieser Form mit dem »**rasch aufblühenden kapitalistischen Schwindel und sich eben erst entwickelnden bürgerlichen Grundeigentum**« seit 1882 rasant fortgeschritten und die Obschtschina daher zum Schnee von gestern geworden war, konnten sie sich auf die von Marx und Engels gemachte Feststellung beschränken, daß sich deren Prophetie erfüllt hatte. Sie kamen nicht darauf oder wollten nicht wahrhaben, daß mit der Revolution in Rußland auch die von Engels gemachte Einschränkung dadurch zu einem großen Teil wieder relativiert worden war (was in Briefen an russische Adressaten von ihm bestätigt wird). Mit dem Export der Oktoberrevolution haben sie nur ihr borniertes Verständnis des Marx-Engelsschen Kommunismus in den Westen exportiert und, obwohl sicherlich ungewollt, dem Vermächtnis der alten Zaren, in ein revolutionäres Mäntelchen gehüllt, zum Durchbruch verholfen. Eben in ein sozialimperialistisches! Darin besteht auch die große Gemeinsamkeit zwischen Lenin und Trotzki. ‚Sowjetmacht plus Elektrifizierung‘ war eigentlich eine gute Idee; nur wäre sie für eine in den »**kommunistischen Gemeinbesitz**« übergehende Obschtschina einfach eine Schuhnummer zu groß gewesen, solange sie hauptsächlich dazu hatte dienen sollen, die Rückverwandlung der Bauern in staatssozialistische Leibeigene und die 1861 von den alten Zaren bewußt vermiedene ursprüngliche Akkumulation durch die Verwandlung des bäuerlichen Gemeineigentums in Sowjetstaateigentum nachzuholen, bei welcher Gelegenheit sich Stalin als der konsequenteste Leninist erwiesen hat. Durch das Studium von Lenins letzten Briefen an den Parteitag und seines ‚Testaments‘ wäre herauszufinden, wie weit Lenins Selbstkritik und seine Ablehnung der dann von Stalin übernommenen Rolle tatsächlich gegangen ist. Aber das ist ein anderes Thema für ein andermal.

Zum Schluß nur noch ein Satz zum Verhältnis Hryhor'iv-Makhno: Jener hatte in typisch bonapartistischer Manier geglaubt, er könne nach der Vertreibung der Franzosen aus Odessa und nach dem Korb, den er dem Angebot Antonov-Ovseenkos gegeben hatte, den Bauernkrieg vom Rechten auf das Linke Dnjepr-Ufer hinübertragen, um die ganze Ukraine von ‚den Kommunisten‘ zu befreien, aber dabei übersehen, daß seine Partisanenarmee allein gegen die professionell organisierte CA auf die Dauer chancenlos bleiben mußte. Makhno und Hryhor'iv hätten besser daran getan, ihren Partisanenkrieg auf jeweils ihrer Seite des Dnjepr, wo jeder in der bäuerlichen Bevölkerung verankert war, fortzusetzen und die Austragung ihrer Widersprüche auf die Entscheidungsschlacht nach dem Sieg über die Weißen und einem möglichen Friedensschluß mit den Bolschewiki zu vertagen. Aber dazu mangelte es beiden nicht nur an dem langen Atem, sondern den Bolschewiki an der Einsicht in die Notwendigkeit ihrer Rückkehr zu dem einst von Lenin gegenüber dem Zarentum geforderten Selbstbestimmungsrecht der Nationen und deren Recht auf Lostrennung.

Soviel zur *Sintflut* sowie einige konkrete Lesefrüchte in Ergänzung zu meinem Vortrag vom letzten Sommer und anläßlich des allgemeinen Nachdenkens über eine vor hundert Jahren sich ereignet habende und zur Freude der Alten und Neuen Bourgeoisie durch und durch verkorkste und in den Sand gesetzte Revolution.

Viele Grüße

U.

